Vier Gedichte von Georg Gisi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **65 (1955)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vier Gedichte von Georg Gisi

AUS DER KINDHEIT HER

Die Welt der Menschen schlug schon manchen Schmerz,
Als wir noch traumbefangne Kinder waren.
Wie litten wir! Wohin vor den Gefahren
Barg sich das aufgeschreckte scheue Herz?

Wir wußten: Berg und Wald sind menschenleer,
Und nimmer Böses tun uns Fels und Buchen.
Wir flohen hin, dem Herzen Trost zu suchen,
Und liebten Moos und Steine mehr und mehr.

Und also Berg an Berg, uns wohlzutun,
Lag märchenhaft dem Auge dargebreitet.
O Keim der Heimatliebe! Ausgweitet
Zur Frucht fühl ich dich heut im Herzen ruhn.

REGENNACHT

O Nacht und Einsamkeit und Regenrauschen
Nach dem Gewirr, Gewimmel in der Stadt,
O Regenfingerspiel auf grünem Blatt:
Du Gottesklang, dir einsam nachts zu lauschen.

Zu lauschen nachts. Die heiligen Lüfte schwingen
In langen Wellen atmend in das Haus.
Ich ziehe sie beseligt ein und aus
Und fange innen leise an zu singen.

ABENDS VOM FELDE LEIS

Abends vom Felde leis
Kommst du wieder, um mich zu trösten,
Trauliche Stunde des Traums.

Und mit dem Schicksal versöhnt,
Und mit dem All in Einer
Brüderlich weiten Stimmung,
Weiß ich von Leide nichts mehr.

VERTRAUEN

Du Linienspiel der Wälder,
Du Grün und Braun der Felder,
Du frischer Hauch der Winde,
Septemberlicht gelinde,
In dem ich Gott empfinde –
O Gehn und Stehn und Schauen,
O reines Gottvertrauen.